

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 8

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

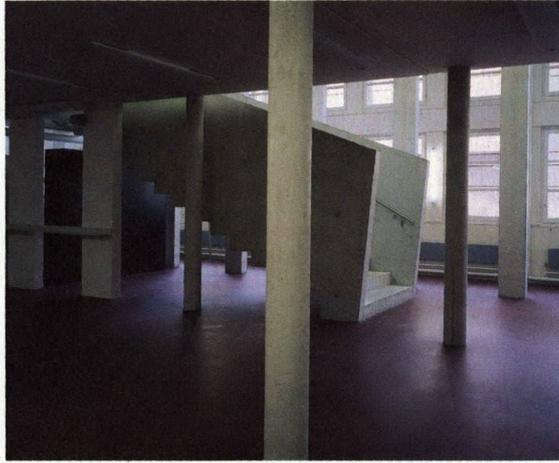
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bilder: Franziska Schott & Marco Schibig



Das Ende der Kaskadentreppe mit gestufter Untersicht ragt in die Blickachse der Ankommenden und zeigt die Öffnung des Bücherturms an. Die Ablage links davon führt zur Ausleihe

Deckendurchbrüche schaffen zweigeschossige Räume und geben dem ehemaligen Bücherturm mehr Luft



Vor dem Südportal soll später ein Bau stehen und die Passage soll in eine Halle münden. Deshalb gibt es hinter dem Sturzband aus Beton ein Oberlicht

Der breitere Ausgang verkürzt die Perspektive. Doch die Betonwand verliert an Höhe und erscheint deshalb länger – oder ist der Boden geneigt? Silvia Kistler und Rudolf Vogt täuschen die Passanten

Der Durchgang verschmälert sich wie ein Trichter. Zum Ausgang hin nehmen die Abstände der Bodenlichtstreifen zu. Sie markieren die Stützfelder, die flächenmässig gleich gross sind



BÜCHERTURM FÜRS PUBLIKUM

Eine Ikone des neuen Bauens in Bern wurde umgebaut. Nachdem die Bücher im neuen Tiefarchiv unter dem Boden verschwanden, konnte die Landesbibliothek im alten Bücherturm Publikumsräume einrichten. Es gibt nun eine Freihandbibliothek, einen separaten Leseraum für Zeitschriften, einen Saal für das Literaturarchiv und neue Räume für die grafische Sammlung. Die Architekten Furrer, Gossenreiter und Stuber aus Bern setzten eine Kaskadentreppe mitten in den Turm. Die Treppe und seitliche Deckendurchbrüche machen die niedrige Etagenhöhe zwischen den weiss gestrichenen Betonpfeilern erträglich. Das «Silenzio»-Prinzip der Bibliothek gilt auch für die Gestaltung und die Möblierung mit Alu-Tischen: zurückhaltend, leise. Doch die Theke der Ausleihe hätte man prägnanter gestalten können, dann würde man sie besser wahrnehmen. **RW**

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK, 2001

Hallwylstrasse 15, Bern

Bauherrschaft: BBL Bundesamt für Bauten und Logistik

Architektur: Architektengemeinschaft Landesbibliothek: Andreas Furrer, Kurt Moritz Gossenreiter, Christoph Stuber

Direktauftrag aufgrund der Machbarkeitsstudie

Farbkonzzept: Olivier Mosset

Kosten Umbau Hauptbau 2001: CHF 35 Mio.

Kosten Tiefmagazin 1997: CHF 27 Mio.

TROMPE-L'OEIL IM BAHNHOF BIEL

Die Expo gab den Ansporn: Die Stadt Biel, der Kanton Bern und die SBB haben sich aufgerafft, die seit langem geplante Verlängerung der Bahnhofspassage Richtung Nidau zu realisieren. Silvia Kistler und Rudolf Vogt krepelten das alte Konzept um. Ihre Architektur ist einfach, aber voller Raffinesse. Die neue Passage wird zum Ausgang hin breiter, die Perspektive wird überspielt und der Gang erscheint kürzer als er ist. Das sich verbreiternde Lichtband unterstützt die optische Verkürzung. In umgekehrter Richtung wirkt der Durchgang zunächst länger. Der Effekt wird jedoch gestört, da sich die Abstände der schmalen Bodenlichtstreifen, der Türen der seitlichen Ladenfront und der dahinter liegenden Stützen zum Bahnhof hin vergrössern. Man ist irritiert und fühlt sich getäuscht. Auch der zweimal halbierte Schriftzug am Südportal – der untere Teil in Deutsch und der obere in Französisch – spielt mit der optischen Wahrnehmung. **RW**

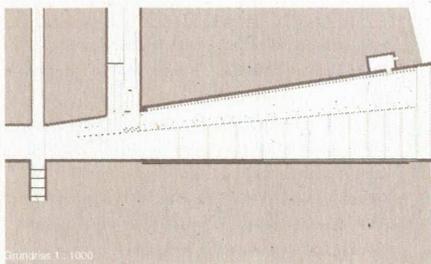
VERLÄNGERUNG BAHNHOFPASSAGE, 2001

Bauherrschaft: Baudirektion der Stadt Biel

Architektur: Silvia Kistler und Rudolf Vogt, Biel

Ingenieur: B + S, Biel

Kosten: CHF 8,5 Mio.

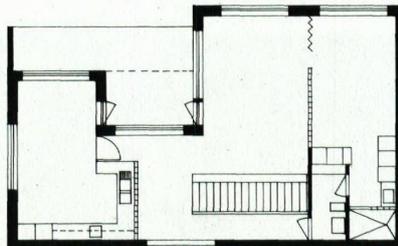




Bilder: Jens Kirchner, Düsseldorf

WECHSELSPIEL

In Azmoos hat Peter Märkli einen auffälligen dreigeschossigen Baukörper erstellt, der fast unmerklich auf den leicht ansteigenden Hang neben sich reagiert und sich nicht für die Nachbarschaft interessiert. Im Erdgeschoss liegt neben dem Eingang der offene Autoabstellplatz, darüber die Zimmer. Die Haupträume befinden sich im obersten, an den Längsseiten auskragenden Geschoss. Wie schon beim Haus Eser in Hünenberg (HP 12/00) schiebt Märkli auch hier eine Loggia ein und schafft überraschende Durchblicke. Schiebetüren, Glaswände und durch den Raum laufende Vorhänge vervollständigen das veränderbare Spiel von offen und geschlossen im Innern. Das Budget für das Haus war beschränkt, doch der Architekt hat die Anwendung «billiger» Materialien – Aussen-dämmung und Kunststoffenster – nicht verwischt, sondern sichtbar gemacht. So liess er die Fenster in einem dunklen Olivgrün produzieren – einer Farbe, die an eine alte italienische Plastikmöbelserie erinnert. Das grossflächige Putzornament bricht die plastische Gesamtform. **SI**



WOHNHAUS

Walchstrasse 3, Azmoos SG

Bauherrschaft: Heinz und Vera Märkli

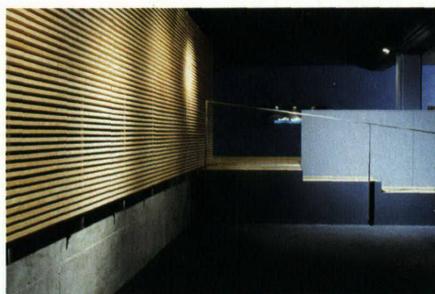
Architektur: Peter Märkli, Zürich, mit Gody Kühnis, Trübbach

Der dreigeschossige Baukörper reagiert subtil auf das leicht ansteigende Terrain und steht in scharfem Kontrast zu seiner Umgebung. Das grossflächige Putzornament bricht die plastische Form

Im 2. Obergeschoss, dem Hauptgeschoss, schafft eine in den Baukörper eingezogene Loggia überraschende Durchblicke

Grundriss 2. Obergeschoss

Die Haupträume befinden sich im 2. Obergeschoss. Schiebetüren, Glaswände und Vorhänge schaffen hier ein wechselndes Spiel von offen und geschlossen



Zwei lange, flache Treppen verbinden die drei Ebenen. Sie sind wie Möbelstücke in den Raum gestellt

Von der Galerie blickt man in den grossen Aktionsraum des «Sousol». Die rote Wand und der helle Hartbetonboden kontrastieren zum dunklen Grundton des Raums



Bilder: Martin Birrer

DAS SOUSOL VON RUCKSTUHL

Im Untergeschoss ihres neuen Gebäudes in der ehemaligen Porzellanfabrik hat sich die Teppichfabrik Ruckstuhl in Langenthal die Kommunikationsplattform «Sousol», ein Raum für Ausstellungen, Theater, Vorträge und Filmvorführungen, eingerichtet. Der dreifach abgestufte Kellerraum bildete den Rohbau für die Arbeit des Innenarchitekten Martin Birrer. Mit einer zwanzig Meter langen Wand hat er das «Sousol» von den Lagerräumen abgetrennt. Wandflächen gliedern den Raum in Zonen, die man je nach Beleuchtung unterschiedlich wahrnimmt. Die rot und blau lasierten Wandflächen bilden zusammen mit der hölzernen Rückwand der Galerie Farbakte zum anthrazitfarbenen gestrichenen Beton und sie verbreiten eine warme Atmosphäre im Raum. Im grossen Aktionsraum hat Martin Birrer den Hartbetonboden belassen, im Zwischengeschoss und auf der Galerie liegt ein schwarzer Kokosteppich. Wie zwei Möbelstücke verbinden die langen Treppen die Ebenen des «Sousol». **WH**

KOMMUNIKATIONSPLATTFORM «SOUSOL»

Bleienbachstrasse 9, Langenthal

Bauherrschaft: Teppichfabrik Ruckstuhl, Langenthal

Architektur: Martin Birrer, Innenarchitektur und Design, Bern

Kosten: CHF 250 000.–, davon CHF 150 000.– Eigenleistungen

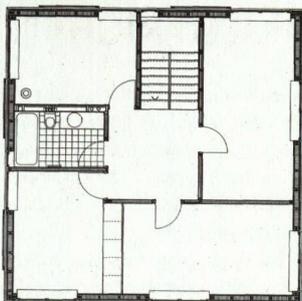


Bild: Erny & Schneider

WOHNHAUSWÜRFEL NEBEN KLOSTER

Beim Kloster Schönthal in Langenbruck (BL) gibt es seit gut 300 Jahren einen Landwirtschaftsbetrieb. Seit 1986 besitzt der Werber John Schmid das Kloster, das er zu einem Kunstzentrum für zeitgenössische Skulpturen ausgebaut hat. Für die Bauernfamilie musste man deshalb ein neues Haus bauen. Die Architekten haben das Wohnhaus als würfelförmigen, dreigeschossigen Holz-Elementbau in den Hang eingebettet. Die Räume auf jedem Geschoss sind in der Form einer Windmühle um einen zentralen Vorplatz angeordnet. Je zwei Öffnungen pro Raum in verschiedene Himmelsrichtungen ermöglichen den Bewohnern den Bezug zur Landschaft. Das Wohnhaus ist aussen mit Douglasien-Leisten verkleidet. Die Schiebeläden erzeugen je nach Stellung ein unregelmässiges Fassadenbild, das die kubische Strenge des Baukörpers kontrastiert. LU

Das Wohnhaus liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu den bestehenden Ökonomiegebäuden

Der würfelförmige Baukörper weist auf allen Seiten die gleichen Öffnungen auf. Die Eingangsnische auf der Westseite bricht diese Ordnung

Im Obergeschoss sind die Räume windmühlenartig um den Vorplatz angeordnet. Durch ein Oblicht über der Treppe fällt Tageslicht durch drei Geschosse



Bild: Heiner Grfelder

NEUBAU WOHNHAUS

Hofgut Schönthal, Langenbruck

Bauherrschaft: John Schmid, Artesheim

Architektur: Erny & Schneider, Basel

Baukosten (BKP 2/m²): CHF 650.-



Die Mehrbettzimmer und die Kursräume liegen am Laubengang mit Blick über den Hallwilersee

Das tiefe Dach des Laubengangs schützt die Zimmer vor der Sommerhitze

GÄSTE IM SOMMER

Das Arbeiterstrandbad Tennwil sichert seit den Vierzigerjahren der Arbeiterschaft den Zugang zum Hallwilersee. Ende 1999 hat der Orkan Lothar das Massenlager des Strandbades zerstört. Als Ersatz haben Monika Hartmann und Claude Vaucher ein Boots- und Gruppenhaus erstellt, das sich an den Beispielen des Neuen Bauens am Hallwilersee orientiert. Die Mehrbettzimmer und der Kursraum liegen am Laubengang mit Blick über den See. Das Tragwerk, die Fassadenschalung und der Innenausbau sind aus einheimischer Douglasie gefertigt und, ausser der inneren Laubengangfassade und den Türrahmen, naturbelassen. Das tiefe, isolierte Dach des Laubengangs schützt vor der Sommerhitze. Oberlichter lüften die Zimmer. Das ganze Haus hat man in den Werkstätten vorgefertigt und anschliessend mit einer Bauzeit von bloss sechs Wochen an Ort montiert. WH

SOMMERGÄSTEHAUS

Arbeiterstrandbad, Tennwil am Hallwilersee

Bauherrschaft: Stiftung Arbeiterstrandbad Tennwil, Meisterschwanden

Architektur und Generalplaner: Eins zu eins, Monika Hartmann, Claude Vaucher, Aarau

Baukosten (BKP 1, 2, 4, 5): CHF 488 000.-



Bilder: Werner Holliger

Manuel Pauli hat die grosse Baumasse teilweise in den Hang eingegraben und stark gegliedert. Die beiden Klassentrakte flankieren den als Quartierpark verstandenen Grünraum (Aufnahme 1968)



Eva Pauli nahm sich die erdigen Farbtöne, mit denen Annette Gigon und Mike Guyer den Beton ihrer Bauten pigmentieren, zum Vorbild. Die feingliedrigen Elemente der Fensterfronten liess sie hingegen in einem hellen Grau streichen

Die unterschiedlichen Texturen des Betons – gestockt, schalungsroh und glatt – sind unter der Farbe sichtbar geblieben. Die oberste Farbschicht ist nicht deckend mit einem Pinsel aufgebracht, was eine lebendige Oberfläche erzeugt



FRISCH GESTRICHEN

1968 hat Manuel Pauli in Effretikon die Schulanlage «Watt» erstellt. Als man in den Achtzigerjahren die Anlage sanieren musste, stand eine bunte Eternitverkleidung auf der Wunschliste. Der Stadtarchitekt Werner Felix hatte die Qualität der Beton-Bauten erkannt und Manuel Pauli in die Planung mit einbezogen. Die fein gegliederten Fronten blieben – geputzt, geflickt und imprägniert – erhalten; Note 5 für die Sanierung von 1990. Bald entdeckte man neue Schäden und das Rezept der Spezialisten hiess «Oberflächenüberzug». Da man den Beton nicht imitieren, sondern den Schutz der Fassade sichtbar machen wollte, hat das Bauamt Eva Pauli, die Frau des Architekten, beigezogen. Sie hatte bereits früher das «Watt» künstlerisch gestaltet. Damit eine lebendige Oberfläche entsteht, liess sie die oberste Farbschicht mit einem Pinsel nicht deckend aufbringen. Das «Watt» hat ein neues Gesicht, doch die Spannung zwischen dem Rohbau aus Beton und dem Ausbau aus Ton und Holz, die die Schulanlage prägte, ist zerstört. Manuel Pauli ist nicht der einzige, der dem Beton eine dicke Träne nachweint. **WH**

FASSADENSANIERUNG SCHULANLAGE «WATT»

Lindenstrasse 6, Effretikon

Bauherrschaft: Stadt Illnau-Effretikon

Fassadensanierung 2000: Bauamt Illnau-Effretikon

Ingenieur: Winkler und Partner, Effretikon

Farbgestaltung: Eva Pauli, Oberkempthal und Zürich

Kosten: CHF 500 000.–

GEBAUTE FUSION

Unique Zurich Airport, die Betreiberin des Flughafens Zürich Kloten, stellt mit ihrem Neubau auf dem Werkhofareal die Fusion von Flughafendirektion und Flughafen-Immobilien-Gesellschaft baulich dar. Die bisherigen Büroräume in Terminalnähe können nun vermietet werden. Die Architekten Burckhardt + Partner haben mit dem Totalunternehmer das Haus mit rund 500 Arbeitsplätzen in Rekordzeit realisiert: Im Januar 2000 hatte die Bauherrschaft die Idee zum Neubau, Anfang Mai hat sie den Gesamtleistungswettbewerb juriiert und Ende Jahr konnte sie ihren Hauptsitz übernehmen. Der dreigeschossige Baukörper übernimmt die Proportionen der benachbarten, hallenartigen Bauten. Im Sockelgeschoss liegt das von Pia Schmid gestaltete Personalrestaurant sowie die Technik. Darüber haben die Architekten eine zweigeschossige Bürolandschaft gestaltet. An «Haupt- und Nebenstrassen» liegen die Arbeitsplätze, Kommunikationszonen sind als «Plätze» ausgebildet. Weil alle Elemente parallel produziert und auf der Baustelle montiert wurden, dauerte die Bauzeit nur fünf Monate. **WH**

HAUPTSITZ UNIQUE ZÜRICH AIRPORT, 2001

Zürich-Flughafen

Bauherrschaft: Unique Zurich Airport – Flughafen Zürich AG

Totalunternehmer: ARGE Frutiger und HRS, Kreuzlingen

Architektur: Burckhardt + Partner, Zürich, Heinz Moser und Roger Nussbaumer

Restaurant: Pia Schmid, Zürich

Gesamtleistungswettbewerb 2000

Gesamtkosten BKP 1–5: CHF 27,8 Mio.

Baukosten (BKP2/m²): CHF 405.–



Pia Schmid hat zusammen mit den Architekten im Personalrestaurant einen Kontrapunkt zur nüchternen Büroatmosphäre gesetzt. In der Lobby mit Bar können die Mitarbeiter essen, trinken, lesen und Sitzungen abhalten. Daneben befindet sich das Restaurant mit langen Tischen aus Lotharholz.

In «Unique one» haben die Architekten mit Galerien und grossen Oberlichtern eine zweigeschossige Bürolandschaft gestaltet. Der helle Stahlbau erinnert an eine Industriehalle, nur einzelne Punkte sind farblich herausgehoben



Bild: Markus Fischer